

DRESDNER PHILHARMONIE

9. Konzert

Reihe A und B

Leitung:

Paul van Kempen

Solist:

Jan Dahmen

Mittwoch, den 5. März, und Donnerstag, den 6. März 1941, 19 Uhr,
Gewerbehaus, Oststra-Allee 13

Preis 20 Pfennig

Vortragsfolge

Philipp Mohler

Sinfonische Fantasie für Orchester, Opus 20
(Uraufführung)

Johannes Brahms

Konzert D-Dur für Violine und Orchester, Opus 77
Allegro non troppo
Adagio
Allegro giocoso, ma non troppo vivace

P a u s e

Max Reger

Variationen und Fuge über ein Thema von W.A.Mozart
für Orchester, Werk 132
Thema: Andante grazioso
Variation I: L'istesso tempo
II: Poco agitato
III: Con moto
IV: Vivace
V: Quasi presto
VI: Sostenuto
VII: Andante grazioso
VIII: Molto sostenuto
Fuge

Voranzeige:

Mittwoch und Donnerstag, den 26. und 27. März 1941, 19 Uhr, Gewerbehaus

10. (letztes) Konzert, Reihe A und B

Leitung: Paul van Kempen

Solisten: Marta Schilling, Karl Schmitt-Walter

Mitwirkung: Der gemischte Chor des Dresdner Lehrergesangsvereins

Johannes Brahms: Ein deutsches Requiem

Brahms, Reger, Mohler

Es ist eine gerade Linie, die die drei Komponisten unseres Programms miteinander verbindet. Sie geht von Brahms, dem Meister des einzigartigen Violinkonzerts, aus und führt herein in die Musik unserer Tage.

Ähnlich wie Brahms hat Max Reger das Heil der Musik in den von den alten Meistern überkommenen Formen gesehen. Zu diesen Formen gehört vor allem die Variation. Regers bekanntestes Variationenwerk ist sein Opus 132, „Variationen und Fuge für Orchester über ein Thema von Mozart“, das „Der Meininger Hofkapelle zur Erinnerung“ gewidmet ist. Es handelt sich um Variationen über das Thema der bekannten A-Dur-Sonate für Klavier, über das Mozart selbst Variationen geschrieben hat. Sie zählen zu den kostbarsten Perlen deutscher Klaviermusik.

Es ist ein schlichtes Thema, das Mozart, wie es seiner Zeit und seiner Art entspricht, in schlichter Form variiert hat. Auch die Beschränkung auf das Klavier und namentlich auf die damalige Form des Klaviers brachte das mit sich. Ganz anders geht natürlich Reger an das Thema heran, wenn er es mit dem Apparat des großen Orchesters variiert und damit sozusagen neu gebiert. Nun nehmen die Variationen einen Umfang an, die im scheinbaren Gegensatz zu der Natur des Themas stehen. Aber gerade das ist bezeichnend für Regers Weite der Phantasie, seine Kühnheit des Bauens, seine Kunst des Veränderens.

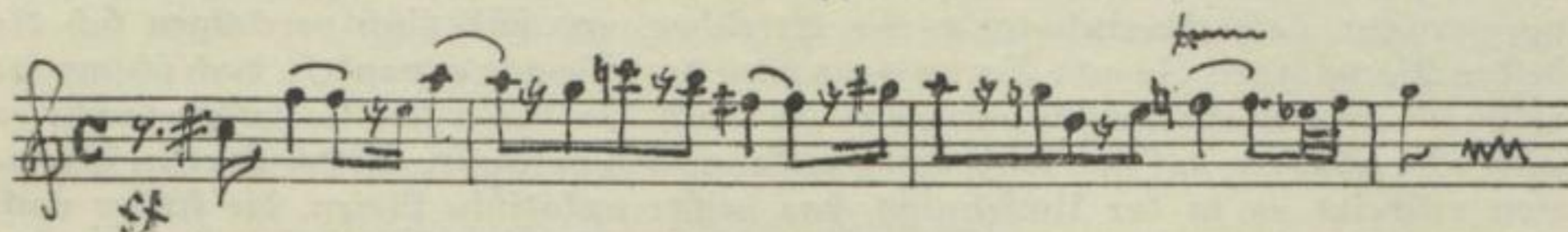
Das Thema wird zunächst von den Holzbläsern, von Oboe, Klarinette und Fagott, vorgetragen, dann übernehmen es die Streicher, und schließlich vereinigen sich die beiden Klangkörper. In acht Variationen wird das Thema verwandelt, doch schimmert es immer wieder rhythmisch und melodisch durch. In der ersten Variation taucht es in den Holzbläsern auf und wird von den Streichern umrankt. In der zweiten Variation erscheint es in der Umkehrung, das heißt: melodische Linien, die früher nach oben gingen, gehen nun nach unten und umgekehrt. Selbstverständlich darf man dabei nicht an eine einfache mechanische Auswechslung denken; aus dem Prinzip der Umkehrung heraus erwachsen vielmehr dem Komponisten neue Impulse. Die dritte Variation verändert das Thema rhythmisch (bisher Dreiertakt, jetzt Zweiertakt) und wendet es nach Moll. In der vierten Variation erscheint das Thema, nun völlig verändert und in kühner Weise weitergedacht, als Vorwurf einer Jagdszene mit Hörnerklang. Nahezu unkenntlich huscht es in der fünften Variation spukhaft vorbei; aber die Rückkehr zum ursprünglichen Rhythmus leitet die Phantasie des Hörers wieder auf sicherem Weg zu ihm zurück. In der nun wieder geradtaktigen und mit der Tonart D-Dur von dem ursprünglichen A-Dur weiter sich entfernenden sechsten Variation wird es zur ergreifenden Klage. In der folgenden Variation ist es als Mittelstimme (Cello und Horn) warm eingebettet und wieder ganz auf die ursprüngliche Gestalt zurückgeführt (und daher leicht herauszuhören). Als Gegenstimme bringen die ersten Violinen eine langsam niedergleitende Melodie — und wir wissen nicht, welcher von beiden Melodien wir mehr lauschen sollen, der Regerschen oder der Mozartschen, und in der Verbindung der beiden liegt gerade der unsagbare Zauber dieser Variation. Als ein elegisches Gedicht voll zarter Schwermut, von reinster Poesie schiebt sich die achte Variation, unergründlich fast, sowohl was den thematischen Zusammenhang wie auch den eigentlichen mystisch verhangenen Inhalt angeht. (Man beachte den engen tonartlichen Zusammenhang der Variationen! Hatte sich Reger in der sechsten Variation der Unterdominante zugewandt, so greift er in dieser achten Variation die Dominante auf, während er in den übrigen Variationen sich auf die Haupttonart, deren Mollparallele und das terzverwandte F-Dur beschränkt und damit also den A-Dur-Kreis niemals verläßt.) Und nun macht er eine völlige Kehrtwendung zur Ausgangstonart und damit zum Thema zurück, in dem er die Variationenreihe krönt mit einer Fuge, einem wahren Wunderwerk von Architektur, vergleichbar

nur den kühnen Bauten in Stein eines Balthasar Neumann, der die Residenz in Würzburg erdacht hat, eines Daniel Pöppelmann, der uns den Zwinger schenkte. Es ist eine Doppelfuge, das heißt eine Fuge mit zwei Themen, die am Schluß das Mozartsche Thema in die Mitte nehmen: da tönt es uns, umrauscht vom ganzen Orchester, aus den Trompeten und Hörnern entgegen, ein jubelndes Bekenntnis zu Mozart und zu aller Schönheit der Welt.

Der Weg von Reger zu Philipp Mohler geht über Joseph Haas. Denn dieser Meister ist es, der das Erbe Regers in die Gegenwart hereinträgt und in seinen Schülern in die Zukunft weitergibt. Zu diesen Schülern zählt Philipp Mohler. Der 1908 in Kaiserslautern in der Westmark geborene Komponist ist der Dresdner Philharmonie und ihrem Leiter Paul van Kempen in besonderer Weise verbunden. Denn Paul van Kempen hat mit seinem Orchester Mohlers Sinfonisches Vorspiel für großes Orchester „Wach auf, du deutsches Land“ vor einem Jahr in Dresden zur erfolgreichen Aufführung gebracht und darauf in verschiedenen Städten Deutschlands aufgeführt. Für die Dresdner Philharmonie und ihren Leiter hat denn auch Mohler die „Sinfonische Fantasie“ geschrieben, um seinen Dank zum Ausdruck zu bringen. Das Werk trägt die Widmung an Joseph Haas und bringt auch so den hier gezeichneten Zusammenhang der musikalischen Entwicklung zum Ausdruck.

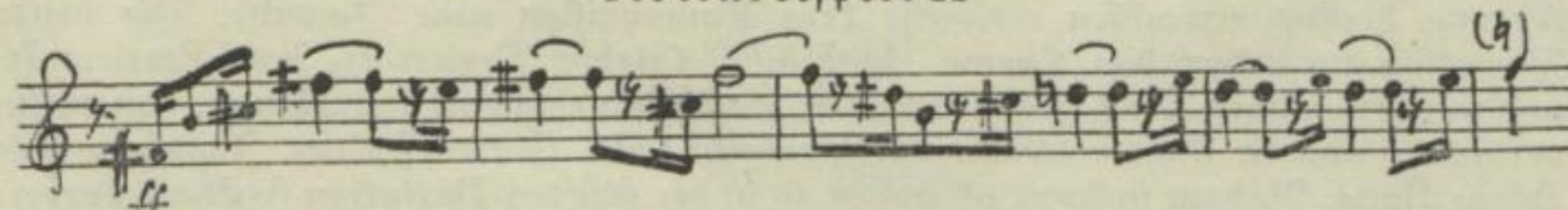
Zwei Themen liegen dem Werk zugrunde. Die Einleitung bringt *alla pomposo*, das Hauptthema, und zwar als Teil A:

Notenbeispiel I



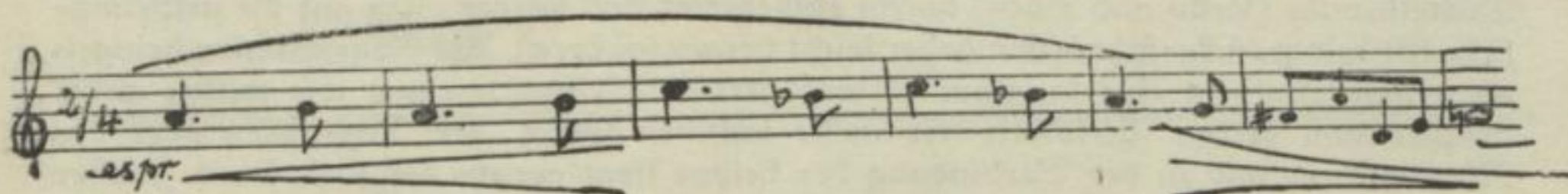
und als Teil B:

Notenbeispiel II



Nach einer fantablen Abwandlung in den Streichern tritt das lyrische zweite Thema auf, zuerst vom Englisch-Horn angedeutet, dann von der Klarinette als Solo vorgetragen:

Notenbeispiel III



Solostreicher greifen es auf, Holzbläser gesellen sich dazu, die Orchesterentwicklung treibt vorwärts in Tempo und Klangstärke bis zu einem Höhepunkt, wo das (anfänglich lyrische) Thema (Notenbeispiel III) ins Leidenschaftliche gewandelt ist. Nach einer Überleitung meldet sich wieder in den Holzbläsern das allererste Hauptthema (Beispiel I); das lyrische Thema (Beispiel III) ringt kontrastierend mit ihm (Violin- und Cello-Solo). Dann wird der zweite Teil des Hauptthemas (Beispiel II) einer längeren Steigerung zugrunde gelegt, an deren Ende das Hauptthema (Beispiel I) im vollen Orchester erklingt. Noch einmal tritt eine lyrische Episode auf (zweiter Teil des Hauptthemas, verändert), als Oboensolo, Streichergesang, als düstere Klänge gedämpfter Posaunen — dann reißt eine kurze Entwicklung das Orchester zum kraftvollen Schluß auf.

Dr. Karl Laux